

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N<sup>o</sup> 72.

Sonnabends, den 8. September.

1849.

## Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Interessenten sollen die zum Nachlasse des Zimmermeisters Carl Friedrich Vogel zu Dederan gehörigen Grundstücke

den 20. September 1849

anderweit zur Versteigerung gebracht und mit den bis jetzt gefallenen höchsten Geboten, nämlich das Bohnhaus mit 62 □ Ruthen Feld, gewürdert auf 1385  $\mathcal{R}$  — — — mit 800  $\mathcal{R}$  — — —, der Garten 40 □ Ruthen, gewürdert auf 40  $\mathcal{R}$  — — — mit 55  $\mathcal{R}$  — — —, das Feld 1 Acker 53 □ Ruthen, gewürdert auf 254  $\mathcal{R}$  8  $\mathcal{S}$  7  $\mathcal{D}$ , mit 360  $\mathcal{R}$  — — — erst einzeln, dann aber zusammen angeboten werden.

Kauflustige werden eingeladen, am gedachten Tage früh vor 12 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu thun und sich zu gewärtigen, daß denjenigen, welche nach 12 Uhr das höchste Gebot gethan und den Subhastationsbedingungen sich unterworfen haben, auf ertheiltes obervormundschaftliches Decret die Grundstücke werden zugeschlagen werden.

Eine ungefähre Beschreibung der Grundstücke hängt in der Hausflur des Gerichts aus und können die Subhastationsbedingungen an Gerichtsstelle eingesehen werden.

Dederan, am 23. August 1849.

Das Königl. Gericht  
Saase, S. B.

## Sachsen vom März 1848 bis April 1849.

Je näher der Zeitpunkt uns rückt, mit welchem die Wahlen für den noch in diesem Jahre beginnenden Landtag ihren Anfang nehmen sollen, je deutlicher führt aus jüngster Vergangenheit die Erinnerung uns Bilder vor von innern Blick, welche eine zwar kurze, aber für Sachsen bedeutungsschwere Periode umfassen, und so weit sie den Resultaten des Landtags 1849 angehören, mit bitterer Behmuth uns erfüllen. — Ohne den uns in Sachsen zu stören, ging das Jahr 1847 an uns vorüber. Sachsen blieb frei von jenen Szenen wilden Aufbruchs, welche in den deutschen Nachbarstaaten während jener Tage der Ehrenerung Leben und Vermögen Einzelner bedrohten, aber beständig wüthete und mit Beginn des Jahres 1848 unser politischer Himmel, als jene furchtbare Explosion losbrach, welche am 24. Februar 1848 den Königthron Frankreichs zertrümmerte, um zum zweiten Male dort die Republik ins Leben zu rufen.

Mächtig erschütterte dieser Schlag die staatlichen Verhältnisse Deutschlands, und auch Sachsen blieb nicht frei von jenen Bewegungen, welche von Leipzig aus über alle Theile unsers Vaterlandes sich verbreiteten.

Das Ministerium Könnertz nahm den 14. März seine Entlassung, und vom Könige berufen, trat ein Ministerium an dessen Stelle, welches mit lautem Jubel im ganzem Lande begrüßt wurde und den bangen Gemüthern die freudige Hoffnung verlieh, glücklich alle Wirren sich lösen zu sehen, die des Landes Frieden und Wohlfahrt bedrohten: es war das Ministerium Braun, dessen Programm, den 16. März 1848 veröffentlicht, folgende Hauptgrundsätze enthielt:

„Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, Aufhebung der Censur für immer, ein Pressegesetz ohne das System der Concessionen und Cautionen; Reform der Rechtspflege auf Grundlage der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, in Strafsachen Geschworenengerichte, Reform des Wahlgesetzes, Anerkennung des Vereinsrechts mit Repressalien wegen

Volks.  
g eines  
West.  
ndliche  
g gute  
Pier-  
lung  
ammer,  
le Sa-  
eres in  
ieselbe  
nung.  
affe.  
Berf-  
Bl.  
e und  
rzeugt  
ersucht  
er.  
mit 22  
Laufe  
t 689  
Rog-  
n Ber-  
Thir.  
erste 1  
1849.  
Schot  
en 18  
Thir.  
Thir.,  
Rgr.  
Thir.  
Thir.  
reform  
Schl.

Mißbrauch; gesetzliche Ordnung der kirchlichen Verhältnisse im Geiste der Duldung und Parität; Antrag auf Revision des Zollvereinstarifs; kräftige Mitwirkung zu zeitgemäßer Gestaltung des deutschen Bundes mit Vertretung des Volkes bei demselben."

Alles was das sächsische Volk durch Diejenigen, welche damals an die Spitze der Bewegung traten, in zahlreichen Adressen an Sachsens König gerichtet, wünschte und verlangte, war in diesem Programme enthalten, und die schnell auf einander folgenden Gesesentwürfe, welche an die den 18. Mai zusammengetretenen Kammern des außerordentlichen Landtags 1848 gelangten, und welche in ihrer politischen Bedeutsamkeit eine magna charta Sachsens bildeten, zeugten deutlich, wie sehr es dem Könige und dem Ministerium Braun darum zu thun war, den Forderungen der Neuzeit zum Wohle des Volkes Genüge zu leisten. Die Resultate des Landtags 1848 sind bekannt. — Es war der letzte ständische Landtag, dessen Wirksamkeit die Verfassung Sachsens zu einer Höhe politischer und bürgerlicher Freiheit erhob, wie sie kein Staat Deutschlands aufzuweisen hatte. Diese Ergebnisse waren um so erfreulicher, da sie dem verfassungsmäßigen Boden entsprossen waren, und Das, wornach Jahrhunderte lang die edelsten Männer Deutschlands gestrebt, die Früchte, welche andere Nationen nur auf dem Wege der blutigsten Revolutionen erlangt, hatte Sachsen durch des Königs Güte und den redlichen Eifer des Ministeriums Braun auf friedlichem, auf verfassungsmäßigem Boden erlangt, um nun als Gesetz überzugehen in das Rechtsbewußtsein des Volkes.

Aber wie diese unsere wichtigsten Errungenschaften von den sogenannten entschieden freisinnigen Führern des Volkes schon unmittelbar darauf gemißbraucht wurden, davon zeugte deutlich die Auslehnung gegen gesetzliche Verordnungen in verschiedenen Städten des Voigtlandes, des obern Erzgebirges und in so manchen Districten Sachsens, so daß das Ministerium genöthigt war, durch Verordnungen vom 26. März und 22. April alle Staatsbürger Sachsens aufzufordern, den sich so vielfach kund gebenden revolutionären Bestrebungen einer den bestehenden Verhältnissen feindlichen Partei energisch entgegenzutreten und die Obrigkeiten zu unterstützen, um dem Gesetze Achtung und Geltung zu verschaffen; davon zeugten die Grimmig-schauer Volksversammlungen und die Excesse in Waldenburg, Mittweida und Zwickau, die Demonstrationen der republikanischen Vereine gegen die Ständeversammlung 1848, die Zerstörung der Nagelfabriken im Gebirge, die Bestrebungen der demokratischen Bürger-

wehvereine, und die Aufruhrscenen zu Chemnitz, wie der Tagesbefehl, welcher am 2. October erlassen werden mußte, um von Seiten des Generalcommandos der Communalgarden Sachsens darauf hinzuweisen, welche böser Geist der Wochspenstigkeit einzelne Reichen derselben in so vielen Dörfern ergriffen hatte, und dazu bekräftigt, statt Aufruhrscenen zu unterdrücken, denselben freien Raum zu geben.

Es waren Dies die ersten Folgen der Bestrebungen Tzschirner's und seiner demokratischen Vaterlandsvereine, welche, statt durch vernunftgemäßen Fortschritt dem Lande die Segnungen des innern Friedens und materiellen Wohlstandes zu bringen, durch gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse die Anarchie herbeizuführen suchten. — Da nahte der Landtag 1849. Befreiung von Steuern, Erhöhung der Arbeitslöhne und Verbesserung der Lage aller Mittellosen, waren die Lockspeisen, mit denen die Führer der demokratischen Partei in unermüdlicher Thätigkeit in den Provinzen um die Majorität der Stimmen für die von ihnen vorgeschlagenen Wahlcandidaten warben; Indifferentismus der gemäßigten Partei und vornehme Geringschätzung der Aristokratie gegen dieses Streben half den Sieg erringen und verschaffte den sogenannten Volksmännern die überwiegende Majorität in beiden Kammern.

Alles was seit dem Jahre 1815 in Deutschland gewünscht und verlangt worden war, war in Sachsen durch das Ministerium Braun gewährt worden. Allein Dies genügte einer Partei nicht, die anmaßend genug war, sich als die Masse des gesammten Volkes zu betrachten, aber feig genug, Das in der Kammer nicht auszusprechen, was der unwissenden Masse des Volkes in den Vaterlands- und demokratischen Vereinen des Voigtlandes und obern Erzgebirges alltäglich mit den glänzendsten Farben geschildert wurde, was das Volk mit gewaffneter Hand, nachdem die Achtung vor dem Gesetze theilweise untergraben war, verlangen sollte: „die Republik!“

Der Meinungsterrorismus und die Anlagen zur Willkürherrschaft, welche diese Leute zeigten, trat nicht deutlicher oder lächerlicher hervor, als in der Debatte über die Leipziger Zeitung und deren ferneres Fortbestehen, denn Pressfreiheit wurde verlangt und gewährt worden war, sollte nach den Ansichten der entschieden freisinnigen Partei deren Stabsquartier die äußerste Linke war; nur dessenige Theil der Tagespresse genießen, welcher ihrer Farbe angehörte, jedes Organ einer andern politischen Richtung durch die Tagespresse wurde mit Verdächtigungen und Angriffen der gemäßigten Art verfolgt; jedes Wort, was sie selbst zu Erreichung ihrer Zwecke benutzten, war erlaubt, jede Warnung, welche die Regierung gegen ihr gesetzwidriges Handeln

veröffen  
Es du  
deren  
die Bo  
ten, al  
einen  
der ar  
Ordnur  
als vo  
actionä  
u. A.  
Volkes  
Boden  
lungen  
worauf  
und w  
noch v  
lich sic  
blikum  
ner ar  
Partei  
ginn  
Braun  
wählt  
der Ka  
welche  
sens m  
wenn  
Minist  
ihrer  
unabh  
glieder  
Sachse  
genug  
jubeln  
dächtig  
falls,  
sächsisc  
noch  
Minist  
fab.  
Minist  
und h  
fen M  
pfange  
läumd  
des  
tung  
lächerl  
was  
nicht,  
der d  
verfass

veröffentlichte, war Verrath an der Volkssouverainität. Es durfte daher nicht wundern, wenn diese Partei, deren einzelne Mitglieder kein anderes Verdienst um die Wohlfahrt des sächsischen Volkes aufzuweisen hatten, als in den Vaterlands- und demokratischen Vereinen ihres Bezirkes die leicht aufzuregenden Massen der arbeitenden Classe zu Verletzung der gesetzlichen Ordnung anzutreiben, Männer mit Geringschätzung als vormärzliche Liberale, Halbentschiedene oder Reactionäre bezeichnete, die wie Braun, Georgi, Klinger u. A. seit mehreren Jahren für die wahre Freiheit des Volkes mit geistigen Waffen auf verfassungsmäßigem Boden gekämpft hatten. Schon die ersten Verhandlungen der Volksvertretungskammer zeigten deutlich, worauf es die Koryphäen derselben abgesehen hatten, und weder Tzschirner noch Schaffrath, weder Blöde noch viele Andere dieser Partei konnten später öffentlich sich von dem Verdachte reinigen, welcher im Publikum durch die Enthüllungen des Kaufmann Büttner aus Lauban allgemein verbreitet wurde. Die Partei des entschiedenen Fortschritts arbeitete von Beginn des Landtags darauf hin, das Ministerium Braun zu stürzen, um aus ihrer Mitte ein neues gewählt zu sehen, und dennoch mußte der größte Theil der Kammermitglieder eingestehen, daß die Forderungen, welche Tzschirner und Consorten an die Minister Sachsens machten, nicht bewilligt werden konnten, selbst wenn diese Forderer an deren Stelle gewesen. Das Ministerium Braun trat zurück. Mit Aufopferung ihrer Gesundheit, mit Aufopferung einer günstigen unabhängigen bürgerlichen Stellung hatten die Mitglieder desselben ein Jahr redlichen Strebens dem Wohle Sachsens gewidmet, um — zurückzutreten, schändlich genug mit Dank belohnt von denen, die ihnen jubelnd ihre Grüße beim Antritt zugerufen, mit Verdächtigungen verfolgt von denen, die sie früher ebenfalls, wenn auch mit höflicher Kälte begrüßt. Das sächsische Volk bewies in seiner Majorität, daß es noch weit zurück sei in politischer Reife, als es dies Ministerium ungeahndet durch seine Vertreter stürzen sah. Das Ministerium Held nahm die verlassenen Ministerplätze ein, es gab die verlangten Grundrechte und hatte doch nach neunwöchentlichem redlichen Wirken Nichts weiter erreicht, als mit Feindseligkeit empfangen, mit Geringschätzung behandelt und mit Verläumdung verfolgt worden zu sein, denn die Partei des „entschiedenen Fortschritts“ blieb ihrer Verpflichtung treu, die Zeit nutzlos durch Interpellationen der lächerlichsten Art auszufüllen und Alles zu verwerfen, was von der Regierung ausging; ja sie scheute sich nicht, sich selbst ins Angesicht zu schlagen, als sie in der öffentlichen Sitzung vom 14. April dieselbe Reichsverfassung als nachtheilig für Deutschlands Größe und

Einheit schilderte, welche später zum Schilde dienen mußte, um Dresden und, wenn es da glückte, ganz Sachsen zum Heerde des wildesten Aufruhrs zu machen (s. Landtagsmitth. zweite Kammer Nr. 50 S. 1020 ff.) Sie wollten die Auflösung aller staatlichen Verhältnisse, die Zerstörung der jungen Keime der Erregenschaften und brachten dem Volke, welches diese Männer zum Theil als Märtyrer in arger Verblendung vergötterte, Fluch statt Segen, ja es war zuletzt so weit gekommen, daß selbst einzelne Mitglieder dieser äußersten Linken in gesunden Augenblicken offen eingestanden, daß alles weitere Verhandeln auf diesem Landtage nutzlos, und daß in dem Zustande, in welchem sich zuletzt Regierung und Abgeordnete einander gegenüber befanden, ein längeres Zusammenwirken unmöglich sei. Die Auflösung des Landtags 1849 war die traurige Folge dieser Kammerzusammensetzung, der Aufruhr in Dresden und die Verwicklung so manchen braven Mannes in die Neze jenes Clubs, des entschiedenen Fortschritts die erste Frucht vom Baume der Volkssouverainität.

Man hat oft bittere Urtheile über das Wahlgesetz gefällt, nach welchem auch diesmal wieder gewählt werden soll, und irrthümlicher Weise dem Ministerium Oberländer Vorwürfe gemacht, als habe es durch dieses Wahlgesetz Unheil hervorgerufen. Wer dieser Ansicht ist oder war, scheint zu vergessen, daß die Stände des Landtags 1848, die sogenannten Feudalkammern, dieses Wahlgesetz dem Ministerium abgedrungen und es in beiden Kammern genehmigt haben, und daß es daher das gesammte sächsische Volk durch seine Vertreter war, welches dieses Wahlgesetz ins Leben gerufen hat. — Möge nach diesem Wahlgesetz ferner gewählt werden, aber wer es ehrlich meint mit seines Vaterlandes Wohlfahrt, der wähle Männer, wahrhaft freisinnige, die dem Fortschritte ergeben sind, aber dem vernunftgemäßen Fortschritt auf gesetzlichem Boden, Männer von Erfahrung und moralischem Werthe, darauf hinarbeitend, uns zu erhalten, was wir erlangt, und fortzubauen an dem Gebäude der Volkswohlfahrt mit Energie und redlich treuem Streben, damit die an Hoffnung so arme, an banger Befürchtung so reiche Gegenwart Platz mache den Tagen einer bessern Zukunft, damit Vertrauen und Eintracht wieder heimisch werde zwischen König, Regierung und Volk; denn nur dann gedeiht eines Volkes Freiheit, eines Landes Wohl! Die gesetzliche Freiheit bringt Segen, Verletzung der Gesetze bringt Knechtschaft. (Dr. Jrl.)

Aus dem Vaterlande.

Commtischer Segend. Wir haben dieses

Jahr einen außerordentlichen Obstsegen; die Früchte hängen an den Bäumen wie angereicht. Der Scheffel der schönsten Birnen wird hier mit 14—16 Sgr. bezahlt. Ein fester Preis für die Äpfel hat sich noch nicht herausgestellt, doch dürfte von den weichen Sorten der Scheffel kaum über 5—8 Sgr. bezahlt werden. Seringere Sorten werden daher häufig verfüttert.

Dresden, 2. Septbr. Die Untersuchungsacten der Waigefangenen werden in 8—12 Tagen geschlossen werden können, und das richterliche Verfahren wird beginnen. Zum 5. Septbr. werden Commissare der sächsischen Appellationsgerichte zu einer Conferenz zusammentreten, um sich im Allgemeinen über die Grundprincipien zu einigen, welche bei den Urteilsprüchen als maßgebend zu erachten wären. Dieses Verfahren erscheint einerseits allerdings als zweckmäßig, andererseits aber ist unmöglich anzunehmen, daß die richterlichen Beamten aus solcher Besprechung Einzelner einen Einfluß auf ihre Ueberzeugungen und eine Verbindlichkeit anzuerkennen geneigt sein können. Es herrscht die Befürchtung, daß man bei der Beurtheilung überhaupt von zu strengen Prinzipien ausgehen werde. Es ist das ein wohl zu erwägender Punkt, der auf die politische Stimmung des ganzen Landes den wesentlichsten Einfluß äußern wird. Werden bei allen Denen, welche im guten Glauben für die frankfurter Reichsverfassung sich in irgend einer Weise bei dem Aufstande betheiligten, nicht die gewichtigen Milderungsgründe ins Auge gefaßt, die für diesen Ausgangspunkt der Bewegung vorliegen, so würden nahe an 2000 Angeklagte entehrenden Strafen verfallen. Eine große Zahl davon sind angesehenere, redliche Bürger, die der äußersten radicalen Partei nicht einmal angehörten. Das sächsische Gesetz, soll es rücksichtslos in Anwendung kommen, bestimmt drei bis zehn Jahre Zuchthaus für die vorliegenden Vergehen; man müßte erst neue Zuchthäuser bauen, um Dies auszuführen, und keine Regierung würde die Bundesheilen können, welche durch solch Strafverfahren in so vielen Familienkreisen geschlagen würden.

Dresden, 5. September. Wie wir so eben aus guter Quelle vernehmen, soll heute noch das Stadtverordnetencollegium aufgelöst werden. — In vergangener Nacht wurde in ein Militärwachtlokal durch das Fenster ein Stein geworfen. Des Thäters aber, obgleich der Unteroffizier auf ihn schoß, konnte man nicht habhaft werden.

Leipzig, 2. Septbr. Gestern ist der Redacteur des *Reißeisens*, J. Schanz, durch unsre Polizei verhaftet worden.

## Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

„Er schwur ihm und der Sterbenden zu, Dich, den er auf den Arm genommen, so zu lieben, wie seinen ersten Sohn, als wäre Deine Mutter nicht die Tochter eines armen Schusters, sondern die Tochter eines reichen Patriciers gewesen. Er gelobte mit einem heiligen Eide, sein Vermögen unter seine beiden Söhne gleichmäßig zu theilen, und dieser Trost begleitete die verschiedende Fides auf ihrem Heimzuge. Herr Philipp ließ seinen Erstgeborenen, Johannes, aus Prag zurückkommen, um ihn mit Dir, seinem Bruder, zu befreunden. Es war nicht möglich; Johannes, ein stolzer aufgeblasener Jüngling, haßte Dich, und jeder Tag brachte auch ein Zeichen seiner Feindschaft, die dadurch um so mehr gesteigert wurde, als Dein Vater Dich richtig liebte. Du hattest das achte Lebensjahr kaum zurückgelegt, als ein böses Fieber Deinen Vater auf ein Krankenlager warf — er fühlte sein herannahendes Ende, und machte sein Testament — wenige Tage darauf starb er. Was weiter geschah, weißt Du.“

„Ja, diese Erinnerung ist mir treu geblieben und wird nur mit meinem letzten Hauche erlöschen!“ rief Georg. „Ich stand am Sarge meines Vaters, der in dem großen Zimmer zur Schau gestellt war, und weinte bittere Thränen auf seine kalten Hände, die so bewegungslos zum Gebet auf seiner Brust gefaltet lagen; da trat Herr Johannes herein und hinter ihm Guntram mit dem tückischen Blicke. Was heulst Du, Schusterbrut? rief Johannes mit der Hand mich an den langen Locken fassend, die der Vater immer so gelobt; merkst Du's, daß jetzt die fetten Bissen aufhören? Fahr ab, zum Teufel! Und so schleuderte er mich aus dem Saale hinaus, daß ich draußen auf der Flur niederstürzte und mir die Stirne blutig schlug. Als ich mich erholt hatte von dem harten Fall, schlich ich heimlich vor Born und Schmerz in meine Kammer. Ich fühlte es, im Vaterhause lebte ich nicht mehr, ich war verlassen. Am andern Morgen meine Kammer, ein breiter blutiger Streifen auf meiner Stirn war das Zeichen der schmachlichen Behandlung, die ich Abends vorher erlitten hatte; ich wagte es nicht, vor Johannes mich sehen zu lassen, aus Furcht wieder so mißhandelt zu werden. Der Hunger peinigte mich. Niemand gab mir das gewohnte Frühstück, ich schlich nach der

Rück  
ihre  
ward  
und  
Ra  
Er  
han  
nach  
aber  
am  
zwei  
ter  
in d  
Gefü  
sen,  
Stir  
offen  
des  
ses,  
muß  
es n  
nen.  
ung  
vor  
trat  
den  
ner  
her,  
Dich  
trag  
Glei  
Joh  
Spe  
der  
daß  
den  
Du  
was  
schar  
ergr  
Fau  
er  
Bet  
entf  
wied  
an  
der  
Er  
er e  
der  
erw  
Die  
han

Küche, wo eine Magd sich meiner erbarmte und ihre Morgensuppe mit mir theilte. Im Hause ward bald Alles lebendig, Leidtragende von fern und nah kamen zum Grabgeleite. Auch Vater Ratburg erschien, und bei ihm suchte ich Hilfe. Er nahm mich auf den Arm, und während Johannes in einem Trauerwagen des Vaters Leiche nachfuhr, trug er mich auf den Friedhof, dann aber nahm er mich in sein Haus und brachte mich am andern Morgen zurück zu Johannes. Was zwischen Beiden vorfiel, weiß ich nicht; als Vater Ratburg das Haus verließ, harret' ich seiner in der Flur. So hatte ich ihn nie gesehen, sein Gesicht war wie von einer Flammenglut übergossen, er zitterte an allen Gliedern. Mit halber Stimme sagte er zu mir: meine Arme stehen Dir offen, ich will Dir Vater sein! — Seit dem Tode des Vaters war ich nicht mehr der Sohn des Hauses, ich war herabgesunken unter den Knecht; ich mußte in der Küche beim Gefinde essen und durfte es nie wagen, vor Johannes Antlitz zu erscheinen. Eines Morgens — o Fluch dieser Erinnerung! — rief mich Suntram zu ihm, ich zitterte vor Angst. Als ich in's Zimmer zu Johannes trat, lag dieser auf dem Ruhebetto. Bringst Du den Bankert, das Schusterblut? rief er dem Diener zu, sich halb vom Lager erhebend — komm her, Knecht! schnalle mir die Sporen fest, ich will Dich daran gewöhnen, den Kopf hübsch niedrig tragen zu lernen, wie's sich gehört für Deines Gleichen! Suntram stieß mich zu ihm hin, Johannes streckte den Fuß aus, indem er den Sporen in der Hand mir entgegen hielt. Ich, der Knabe von 8 Jahren, fühlte mich so empört, daß ich Johannes Fuß zur Seite stieß. Rufe den Knecht zur Knechtesarbeit, ich bin so viel wie Du bist! rief ich. — Ich weiß wenig von dem, was darauf erfolgte; Johannes schleuderte den scharfen Sporen mir in's Gesicht, er sprang auf, ergriff mich bei den Haaren, er schlug mich mit Fäusten. Wirf die Schusterbrut aus dem Haus, er hat nichts mehr zu suchen, hinaus mit dem Bettelbuben! Dieß hörte ich noch, meine Sinne entschwanden von den heftigen Schlägen; als ich wieder zu mir kam, lag ich mit zerrissenem Kleid an der Straßenecke. Ich floh entsetzt hierher nach der Altbüßergasse, in Vater Ratburg's Haus. Er nahm mich, den Sohn seiner Fides, auf; er erzog mich, und ich legte sogar den Namen ab, der mir gehörte, denn das Testament des Vaters erwähnte meiner nicht einmal, ich war bettelarm. Die Klage, welche Vater Ratburg gegen Johannes erhob, daß er das Testament verfälscht

habe, fiel für den Letzteren günstig aus, da keine Beweise über diesen Betrug vorlagen. Der Vater Ratburg mußte harte Gefängnißstrafe erdulden. — Johannes lebte am Hofe zu Prag in Glück und Freude. — Niemand fand sich, der eines armen Knaben Recht vertheidigen wollte gegen einen reichen Bösewicht. Die Patricier erfaßten diese Gelegenheit begierig, um den Schimpf, den mein Vater Philipp durch seine Verheirathung mit der Tochter eines gemeinen Schusters auf seinen Namen geladen hatte, an mir zu rächen. So wurde ich ein Schuster, das Handwerk hat mich redlich ernährt bis jetzt; aber es giebt manche Stunde, wo ich fühle, daß Geist und Kraft in mir lebt, ein Mann zu sein, der gebietet, statt demüthig zu gehorchen."

Magdalena hatte schweigend zugehört; jetzt erhob sie sich und rief: „Georg, Du lernst die Knechtschaft kennen, Du wirst auch die Herrschaft kennen lernen, Du wirst Deine Feinde noch vertilgen — alle! alle!“

Im nämlichen Augenblicke trat ein Mensch herein, der seiner Kleidung nach ein Diener zu sein schien.

„Was sucht Ihr, Freund!“ fragte Georg.

„Den Schuster Ratburg,“ war die Antwort.

„Nun, Ihr habt den rechten Mann vor Euch,“ antwortete Georg, über das Stäunen lächelnd, welches der Mensch jetzt beim Anblick von des Schusters edler und kraftvoller Gestalt zeigte.

„Hm, Ihr seid also der, den ich suche?“ fragte der Andere, „ich glaubte ein Gewächs zu finden, das am Spanriemen verkrummt ist.“

„Dem Himmel sei Dank, es ist dieß bei mir nicht der Fall,“ erwiderte Georg, „Ihr seht, die Schusterei ist nicht so übel, indess, was wollt Ihr?“

„Herr Johannes Megerlein, mein Herr, sendet mich zu Euch, Ihr möchtet Euch heut noch bei ihm in seinem Hause auf dem Sande einfänden,“ sagte der Bote.

Ratburg trat erstaunt einen Schritt zurück, sein Auge fiel auf Magdalena, deren Gesicht ebenso den Ausdruck der Befremdung trug wie das seine. „Zu Herrn Megerlein?“

„Zum Henker, habe ich's nicht deutlich genug gesagt?“ fuhr der Mensch auf, „ich meine, daß Ihr dem Herrn gute Stiefeln machen sollt — nehmt Euch zusammen, Ihr könntet Rathschuster werden, wenn Alles gut ausfällt.“

In Ratburg's Antlitz loderte die dunkle Glut des Hornes auf, jedoch Magdalena hielt die ausbruchdrohende Flamme zurück. — (Foets. folgt.)

### Segen die nahende Cholera.

Der Professor Bock in Leipzig empfiehlt folgendes Verfahren gegen die Cholera:

Sobald man vom Durchfall, mit oder ohne Brechen, und wenn auch in geringerem Grade, befallen wird, wende man (wo möglich im Bette) unausgesetzt Wärme auf den Bauch (durch Leibbinde, Wärmflasche oder vorzugsweise Breiumschläge) und immerfort viel heißes Getränk an. Gegen die Anwendung von Opium und von andern wirklich wirklichen Medicamenten (die allerdings größtentheils und glücklicher Weise wieder weggebrochen werden) muß ich mich, meinen Erfahrungen gemäß und vorzüglich auch deshalb entschieden erklären, weil der Arzt über das Wesen der Cholera vollständig im Dunkeln schwebt und weil derselbe den Vortheil oder Nachtheil der verordneten Medicamente zu berechnen gar nicht im Stande ist. Daß übrigens das erwähnte Verfahren auch bei schon vorgeschrittener Krankheit noch von großem Vortheile ist, beweisen die von mir im Jacobshospitale Behandelten.

### B e r m i s c h t e s .

Bei der Rückkehr eines Theils der Halle'schen Landwehr, die von der Einwohnerschaft der Stadt freudig begrüßt ward, erregte ein kleines, mit einem Kranze geschmücktes Kind die schmerzliche Theilnahme der Anwesenden. Dasselbe ward nämlich dem aus dem badischen Feldzuge heimkommenden Vater entgegengetragen, als einziges Ueberbleibsel einer zahlreichen Familie, deren Glieder sämmtlich im Juni von der Cholera hinweggerafft wurden.

Berlin, 2. Sept. Gestern Nachmittag drängten sich an einen hier anwesenden Fremden, Stifthändler Müller aus Waldenburg in Sachsen, 4 Spitzbuben und führten ihn in ein Bierhaus vor dem Neuen Königsthore. Hier figurirte einer von ihnen als Birth, nahm das Geld für die bestellten Speisen und Getränke in Empfang etc. Geschickt lenkten die Gauner ihr Gespräch aufs Spiel und mußten den Fremden, der sich, um Geld einzukassiren, hier aufhielt, so weit zu bringen, daß er sich in eine Droschke setzte, und aus seinem Quartier, zur Stadt Halle in der Lindenstraße, die Summe von 260 Thalern holte. Er trug dieses Geld in einer ledernen Tasche umgehängt. Man fing an zu spielen, Müller mußte sogleich 60 Thaler deponiren, da nur um Gold

gespielt wurde, und nach einiger Zeit entfernte sich der Quast-Bankier mit dem eingesteckten Gelde, angeblich um ein Bedürfniß zu befriedigen. Da derselbe nicht zurückkehrte, begiebt sich Müller hinaus, um ihn zu suchen, findet ihn natürlich nicht, so wie nach seiner Rückkehr in die Gaststube auch die andern verschwunden waren. Als nun Müller voll Verdacht seine Wohnung visitirt, findet er glücklicher Weise, trotz bereits gemachten Einschnittes in dieselbe, das vermisste Geld noch vor.

Die Deutsche Reichs-Zeitung, Württemberg aus Erfurt vom 31. Aug. von drei durch die Behörden erfolgten Verurtheilungen. Am 29. August stand Alexander Rost, Amtsaccessist aus Weimar, vor dem Schöffengerichte, durch einen Polizeisergeanten denunciamt am Himmelsttage in der Erfurter Bahnhofstraße, von gesagt zu haben: „der König von Preußen sei ein schändlicher Betrüger, der König sei werth an den Beinen aufgehängt zu werden.“ Das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängniß. An demselben Tage wurde ein Handschuhmacher schuldig befunden, gesagt zu haben, der König sei ein Trunkenbold und bekümmere sich Kops um die Champagnerflasche. Preußen sei zu groß und mächtig, es wäre deshalb hochmüthig und müsse in Stücke zerfallen. Urtheil: sechs Monate Gefängniß, Verlust der Nationalcorde. Am 31. August wurde Bärwolf aus Sondheim schuldig befunden, den König des Meinesdes bezichtigt zu haben, und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Was macht denn Lola Montez, Münchener Andenkens. Zu den großen historischen Erinnerungen der vormärzlichen Zeit gehört anstreitig die berühmte Lola Montez und einige Notizen über ihre letzten Abenteuer dürften manchem unsrer Leser nicht uninteressant sein. Nach vielen Irr- und Wirrsalen kam die schöne Amazone der Reitpeitsche an die Gestade von Alt-England, in das Asyl aller hohen Herrschaften, Potentaten und Diplomaten, welche nicht auf dem Meere, sondern auf dem Continente vielleicht dann und wann Schiffbruch leiden. Unser weiblicher Odysseus machte hier glänzende Eroberungen. Ein reicher, junger Engländer, der, wie man zu sagen pflegt, eigentlich die Kinderschube noch nicht ausgezogen hatte, d. h. noch nicht mündig war, wird von den Reizen der wandernden Circe umstrickt und verheirathet sich mit ihr. Den Verwandten des glücklichen Telemach war aber diese geniale Verheirathung nicht eben sehr angenehm. Es gelingt ihnen, ausfindig zu machen, daß die edle Gräfin bereits mit einem Manne in Ostindien vermählt ist, und noch in den Flitterwochen des jungen Ehepaars wird gegen sie als Hochzeitsgeschenk ein Prozeß in Marlborough-Street zu London anhängig gemacht. Die Anverwandten des bethörten jungen Menschen hatten eine Anklage auf Bigamie (Ehestand mit zwei Personen) erhoben.

Der A  
Die eh  
unfrei  
nach L  
den.  
Talent  
raum  
schen  
tion in  
nach d  
ler St  
der be

Am  
Herr C  
Brud

Karl

Kü  
sollen  
bacher  
den,  
Bedin  
Da  
zusehe  
U  
Rathb  
gerun  
Fr

find

ist n  
gust

mich  
sucht  
der

Der Ausgang des Processes war kaum zweifelhaft. Die ehemalige Geliebte eines Königs wäre zur unfreiwilligen Auswanderung, zur Deportation nach Botani-Bay in Australien verurtheilt worden. Da sie aber daselbst für ihre ausgezeichneten Talente wahrscheinlich nicht den geeigneten Spielraum zu finden hoffen durfte, so hat sie es inzwischen vorgezogen, die 1000 Pfd. Sterlinge Caution im Stich zu lassen und ihren jungen Satten nach dem Lande „wo die Citronen blühen“ in aller Stille zu entführen. Das ist die neueste That der berühmten Lola Montez!

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 14. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder.

**Geborene:**

Karl Gottfried Zimmermanns, B. u. Schuhmachermstrs.

h., T. — Friedrich August Ahlemanns, Leichenbes. in Gundersdorf, T. — Johann Samuel Bartschels, B. u. Bbrmstrs. h., T. — Johann Christian Schnerz, Barb. in Hausdorf, T. — Karl Louis Gerlachs, Formstehers h., T. — Franz Eduard Riedels, Kattundr. h., T. —

**Getraute:**

Julius Ernst Galdner, B. u. Bbrmstr. h., mit Christ. Rabel Wurm v. h. — Johann Julius Sempel, Schöbma-cher h., mit Johanne Eleonore Wilhelmine Burghard v. h. — Karl Gottlieb Köppler, Pfarrer in Erlbach, vid., mit Jgfr. Agnes Louise geb. Behr v. h. —

**Gestorbene:**

Friedrich Schieblers, Kauf- und Rathmanns h., Witt-Engst., 2 J. 10 M. 2 W., an Leberleiden. — Friedrich August Ditto, B. u. Bbrmstrs. h., T., 19 Woch. 5 T., an Abzehrung. — Karl Gottlieb Gerta, B. u. Fleisch-hauermstrs. h., T., 16 W., an Schwäche. —

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Gestorben:**

Frau Johanne Juliane, Karl Gottlob Leiferichs, Einw. u. Sattlermstrs. in Sachsenburg, Ehef., 26 J. 1 M. 9 T., an Brustkrankheit. —

**Bekanntmachung.**

Künftigen Sonnabend, den 15. September d. J., sollen diejenigen Communfelder und Wiesen, welche zum Theil a) am Lerchenhübel, b) an den Mühlbacher Fluren „das sogenannte Stadtschreiberfeld“ und c) beim Zwinger und Pulverturm sich befinden, deren Pachtzeit zu Michael d. J. abläuft, unter den vor der Picitation bekannt zu machenden Bedingungen anderweit auf 4 Jahre gegen Meistgebot verpachtet werden.

Das specielle Verzeichniß der Grundstücke ist in hiesigem Rathhause ausgehängt und daselbst einzusehen.

Alle Pachtliebhaber werden hierdurch eingeladen, obgedachten Tages Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, allwo unter dem Vorbehalte der Auswahl der Picitanten mit der Versteigerung verfahren werden wird.

Frankenberg, den 4. Septbr. 1849.

Der Rath der Stadt Frankenberg.  
Räglcr.

**Neue Voll-Heringe**

sind zu haben bei Friedrich Eckhardt in der Leichengasse.

**Frisches Ochsenfleisch**

ist nächsten Dienstag zu haben bei Carl, August und Ernst Böttger.

**Frische Weißbisen**

sind von heute an zu haben beim Bäckermeister Niels am Markt.

Wie ich in Erfahrung gebracht, so hat mich Frau Tischler Jentsch zu verdächtigen gesucht, als habe ich den Betrag für die Loose von der Tischlerwaaren-Lotterie, welche ich zum Wie-

derverkauf bei ihrem Manne entnommen habe, bereits verschafft und durchgebracht. Ich fühle mich deshalb genöthigt zu erklären, daß ich beim Entnehmen dieser Loose mit Herrn Jentsch übereinkam, den Betrag dafür 8 Tage vor der Ziehung zu berichtigen. Am 28. Mai aber kam Frau Jentsch schon und erbat sich einen Theil von diesem Betrage, welchen sie auch erhielt, und wiederholte nun diese Forderungen so oft, daß ich schon am 9. Juli sämtliche von Herrn Jentsch entnommenen Loose bezahlt hatte und worüber ich auch Quittung von demselben habe, während die Ziehung dieser Lotterie erst den 19. Septbr. beginnt. Ob nun dieses Geld bei Frau Jentsch noch vorhanden ist, ist nicht meine Sorge; nur mag sich dieselbe versichert halten, daß ich sie über fernere Verdächtigungen gerichtlich belangen werde.

Karl August Wagner.

### Empfehlung.

In Commission erhielt und empfiehlt:  
Neues

bewährtes kräftig wirkendes Haarmittel.  
**Graisse d'Oiseau,**  
à Flacon 3/4

Dieses in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt so außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgesetztem Gebrauche, sogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarwuchs wieder hervor gebracht wird.

Noch überraschender ist die Wirkung bei jüngeren Personen. Das jetzt so häufig vorkommende Ausfallen der Haare hört sofort auf, binnen Kurzem entstehen eine Fülle junger Haare und nach Verlauf weniger Monate wird Jeder, der dieses ganz reine durchaus unschädliche Mittel gebraucht, sich des üppigsten Haarwuchses erfreuen.

Wilhelm Rögler.

Verkauf. Ein noch guter Arbeitsstuhl von hartem Holz, so wie auch ein Schubkarren steht billig zu verkaufen bei  
Schimpfky sen. in der faulen Bach.

### Auctions-Anzeige.

Morgenden Sonntag, den 9. Septbr., Nachmittags nach beendigtem Gottesdienste, sollen in meiner Wohnung zu Niedermühlbach die Verlassenschaftsgegenstände meines seligen Mannes, als: Tische, Stühle, Schränke, Maurerhandwerkszeug, männliche Kleidungsstücke u. s. w., gegen sofort baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Erstehungslustige wollen sich recht zahlreich dazu einfinden.

Mühlbach, den 8. Septbr. 1849.  
Verwittwete Schoke.

### Bekanntmachung.

Eine Unter- und Oberstube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei  
C. F. Thum.

Auch ist bei demselben Konts, à Schesfel zu M. Hgr., zu bekommen.

### VERMIETHUNG.

Eine Oberstube, nebst Stubenkammer, verschlossenem Vorsaal, nebst noch einem kleinen Stübchen,

so wie auch Dach- und Holzkammer, ist zu vermieten und von heute an zu beziehen bei Carl Bogelsang in der Freiburger Gasse.

### Ergebenste Einladung.

In der Schenke zu Altenhain ist morgenden Sonntag öffentliche Tanzmusik, wozu höflich einladet  
der Schenkwrth Nuttlof.

### Einladung.

Morgen, Sonntag, den 9. Septbr., Abends 7 Uhr, auf Herrn Wagner's Saale,  
**Musikalischer Witz.**  
Nach dessen Beendigung wird ein Bällchen arrangirt. Um zahlreiche Theilnahme bittet  
der Stadtmusikus Krug.

### Mittweidaer Jahrmarkt.

Montag, den 10. Septbr., wird in der Fischenke öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ich ergebenst einlade.  
Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß die **berühmte Kunstreiter-Gesellschaft nebst großer Menagerie** sich am genannten Tage wieder produciren wird. Die Fütterung ist Punkt 4 Uhr.  
B. Polster.

**Ein Pianoforte** von gutem Ton wird billig zu miethen gesucht. Von wem? beliebe man zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Morgenden Sonntag, den 9. Septbr., von Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Herrn Bergbändler.

Nich Vaterlands-Verein mehr halten dürfen? — Das wäre à Läß'n! —

### Marktpreise.

Roswein, den 4. Sept. Weizen 5 Thlr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., Roggen-2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Ngr., Gerste 1 Thlr. 17 Ngr.  
Butter, die Kanne 9 Ngr. 4 Pf. bis 11 Ngr. 2 Pf.

Das morgende Sonntagsbäckchen erhalten Mrstr. Winkler sen., Mrstr. Nielius und Mrstr. Esch.

F  
No  
an die  
Da  
Monat  
preisen  
wird d  
Che  
an die  
erhalten  
mehr u  
unfehl  
Che  
Das  
Gutes  
hat, w  
Justi  
Den  
Wormi  
der Ch  
M  
Am  
Minde  
thelhi  
Die